

Jovana Reisinger David Polzin

30.08.20-14.02.21

OSNABRÜCK

DIE | FRIEDENSSTADT

Rosalie Schweiker



Niedersächsisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur

Mickey Yang

Bis zum 14.02.2021

M  
mondriaan  
fund

Stiftung  
Niedersachsen

Aleksandra Domanović

Bis zum 14.02.2021

OIB  
BANK



Ausstellungs- und  
Vermittlungsprogramm/  
Exhibition and Art  
Mediation Programme  
2020/21

# Enttäuschung

**Die Enttäuschung ist vorbei!**

Liebe Besucher:innen,

viel vorgenommen hatten wir uns mit unserem ersten Jahresprogramm zum Thema *Enttäuschung* in der Kunsthalle Osnabrück. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte nicht alles so realisiert werden wie geplant. Die Enttäuschung schrieb die Zeit selbst. Unsere Herausforderung besteht jetzt darin, aus den Gegebenheiten neue Gestaltungsprozesse und Denkweisen für Kultureinrichtungen und die kommenden Ausstellungs- und Vermittlungsangebote zuzulassen.

Die ungetrübte Bilanz dieses sechsmonatigen Programms zu *Enttäuschung*, das mit dem letzten Workshop am vergangenen Samstag endete, ist wie folgt: Im August konnten wir noch die drei Einzelausstellung von Jovana Reisinger, Rosalie Schweiker und David Polzin eröffnen. David Polzin sollte im November von Mickey Yang abgelöst werden. Mit etwas Verzögerung, aufgrund eines falsch positiven Corona-Tests und Quarantänezeit, war es noch möglich, ihre neu konzipierte Raum- und Sound-Installation *Upaya* im beginnenden Lockdown aufzubauen. Leider konnte die Ausstellung trotz zweimonatiger Verlängerung nie eröffnet werden. Die neue Videoproduktion von Aleksandra Domanovic wird gänzlich verschoben und voraussichtlich im Jahr 2022 in Osnabrück präsentiert. Die Hühner in der Ausstellung von Rosalie Schweiker hatten auch noch ihre eigene Pandemie und mussten ab November ebenfalls in den Lockdown gehen aufgrund der grassierenden Wildvogelgrippe. Von zehn geplanten Workshops der Kunstvermittlung konnte nur einer physisch stattfinden und alle anderen wurden in digitale Konzepte übersetzt. Die sonntäglichen Rundgänge durch die Ausstellung von Mickey Yang wurden digital per Telegram-Chat moderiert. Die Live-Produktion der Talkshow-Serie *Men in Trouble* von Jovana Reisinger konnte anfangs noch vor Publikum stattfinden, den zweiten Episoden-Block haben wir im Lockdown unter Einhaltung der Hygienevorschriften gedreht. Die sechs Episoden wurden mehr als 4600 Mal auf Vimeo angesehen. Wöchentlich konnte zudem ein Film aus der geschlossenen Retrospektive von Jovana Reisinger online geschaut werden. Eier wurden als Gruß aus der Kunsthalle an die Nachbarschaft verteilt. Material aus der Ausstellung wurde an Schüler:innen im Rahmen von Projektkooperationen zum Home-Schooling aufbereitet. Und der Reader mit Beiträgen von Anke Stelling, Helen Pritchard, Loren Britton und Bini Adamczak ist zum kostenfreien Mitnehmen an Buchhandlungen bundesweit verschickt worden – derzeit ist er leider nur in Berliner Buchhandlungen erhältlich, wo Bücher zum Grundnahrungsmittel gezählt werden.

Kunsthalle

Di / Tue-So / Sun 11:00-18:00

Disappointment  
www.kunsthalle.osnabrueck.de

Hasemauer 1  
49074 Osnabrück

Osnabrück

Wie in allen Kunsteinrichtungen war es auch bei uns ein Prozess von Anpassungen und Neukonzeptionen und gleichzeitig schien es, als ob die Ausstellungen im Inneren der Institution still standen. Blieben es ohne Publikum tote Ausstellungen? Rosalie Schweiker beispielsweise verfolgte mit ihrer Ausstellung *Crisis Communication* die Idee einer vielfältigen Einladung an Vermittler:innen und Besucher:innen zur Partizipation, Veränderbarkeit und Neuinterpretation ihrer Werke. Positionierungen und Erscheinungen ihrer installierten Setzungen hätten sich transformieren und wachsen sollen. Gleichzeitig entzogen sich alle Bestandteile der Ausstellung einer klassischen Verwertungslogik des Kunstmarktes – nichts war einfach nur Objekt. Die Hühner produzierten Eier, Stroh und Futter waren skulpturale Giveaways für die Hühner, die Beiträge von eingeladenen Kulturproduzent:innen konnten als Publikation gebunden und mitgenommen werden, die bedruckten Decken waren als spätere Geschenke an die Kooperationspartner:innen gedacht. Wie bereits beschrieben, bemühten wir uns darum, neue Wege der Vermittlung zu entwickeln. Gleichzeitig haben sich die inneren Strukturen und Arbeitsprozesse der Kunsthalle in die Ausstellung eingeschrieben. Renovierungsarbeiten, Bürorumzüge und Aufräumaktionen haben sich im Ausstellungsraum ausgebreitet, der sowohl historischer Kreuzgang als auch Büroflur ist. Zwischenzeitlich mischten sich Skulpturen – bestehend aus Stroh, Papier, Lieferkartons, Pappmaschee-Objekten oder Siebdrucken – mit Umzugskartons, Aktenordnern oder Bürostühlen. War das zu pragmatisch? War das zu viel Realität für die Kunst? Wir hatten das Gefühl, dass die Ausstellung in jenen Momenten genau die Realität gespiegelt hat, die Rosalie Schweiker mit ihrem institutions- und gesellschaftskritischen Anspruch verfolgt. Kunsthäuser sind Resonanzräume von Arbeits- und Lebensrealitäten; und sollten keine undurchlässigen Container sein. Solange sie das bleiben, wird die viel besprochene „Schwellenangst“ fortbestehen. Wir begrüßen, dass sich im Zuge der pandemiebedingten Planungsänderungen neue Öffnungsmomente für viele Einrichtungen ergeben haben.

Gleichzeitig denken wir, es sollte nicht bei überstürzten digitalen Umwidmungen von Formaten bleiben, vielmehr möchten wir aus der Enttäuschung der Corona-Zeit u.a. folgende Ansätze mitnehmen: Kunsthäuser sollten keine Inseln sein; Netzwerkarbeit als eine Grundlage der kuratorischen Praxis sollte für einen solidarischen Austausch zwischen Kulturproduzent:innen als auch zwischen Institutionen eingesetzt werden. Die sichtbarsten Formate in den letzten Monaten waren Projekte und Ergebnisse der kunstvermittlerischen Bereiche. Es ist wichtig digitale Programme auch in Zeiten nach Corona beizubehalten, um vielfältige Zugänge zu ermöglichen, gleichzeitig muss der Bereich der Kunstvermittlung weiter gestärkt und von Beginn in die kuratorische Produktion einbezogen werden. Eine weitere Aufhebung der Grenzen zwischen Kuratieren und Vermitteln ermöglicht es, prozessorientierte Formate zu gestalten, bei denen Besucher:innen die Chance haben, Entwicklungen mitzuerleben. Neben digitalen Formaten ist es auch notwendig in erweiterte digitale Werkzeuge für die Kulturinstitutionen zu investieren, um Produktion und Präsentation neu und transparenter zusammenzudenken. Wobei Öffentlichkeit nicht mit Sichtbarkeit verwechselt werden darf. Kunst und Kultur tragen elementar zum Bildungssektor bei und sollten nicht ihre Relevanz verteidigen müssen. Vielmehr ist es notwendig, kritisch noch einmal zu untersuchen, wie eingeschränkt die eigene Perspektiven auf Öffentlichkeit, Teilhabe und Partizipation waren. Wen hat man bisher nicht mitgedacht? Wen hat man plötzlich aufgrund digitaler Programme erreicht und sollte man weiterhin? Diese Erkenntnisse und Beobachtungen werden ins kommende Programm *Barrierefreiheit*, das am 26. Juni 2021 beginnt, einfließen.

Aber was am notwendigsten bleibt, ist Zeit zur Reflexion zuzulassen, um neue Konzepte und Ideen wirken zu lassen. Corona hat nicht für alle eine Entschleunigung bedeutet. Künstler:innen und Kulturproduzent:innen sind an ihre finanziellen und kapazitären Belastungsgrenzen geraten. Befürchtete Finanzeinsparungen in den kommenden Jahren drohen kleinere und größeren Institutionen weiter auseinanderzutreiben. Konkurrenz und Vergleichbarkeit sollte nicht unser Motor sein; die Mentalität der letzten Jahrzehnte des Mehr-Mehr-Mehr darf nicht weiter befeuert werden. Solidarität und Transparenz über Arbeitsrealitäten sollten jetzt im Zentrum stehen. Und vielleicht sind es so eher die Gesten als die Erwartungen, die uns antreiben: Dann gibt es auch nicht so viele Enttäuschungen.

Anna Jehle und Juliane Schickedanz  
Direktorinnen der Kunsthalle Osnabrück